

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Band: 9 (1938)

Nachruf: Pfarrer Johann Burkart
Autor: Hänny-Dubach, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfarrer JOHANN BURKART †

Von HANS HÄNNY-DUBACH

„Hans Burkart wurde am 18. Dezember 1856 in Mühlau als Sohn des dortigen Gemeindeammanns und der Barbara, geb. Bütler, geboren. Er besuchte die Gemeindeschule und kam nachher an die Bezirksschule in Muri unter dem Rektorate des nachmaligen Straßhausdirektors Hürbin. Wohl vorbereitet auch in den Elementen der lateinischen und griechischen Sprache trat er ins aargauische Lehrerseminar in Wettingen ein und bezog auf Anregung von Seminarleiter Dula und Erziehungsdirektor Augustin Keller die neugegründete katholisch-theologische Fakultät an der Universität Bern.“

Als nämlich das vatikanische Konzil im Jahre 1870 die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubenssachen erklärt hatte, verloren in der Schweiz viele liberal gesinnte Katholiken das Vertrauen zum Papsttum. Sie gründeten eine eigene, von Rom unabhängige, die christkatholische Kirche. Zur Ausbildung ihrer Seelsorger wurde an der Universität Bern im Jahre 1874 die katholisch-theologische Fakultät eingerichtet. Hans Burkart zählte zu ihren ersten Studenten.

„Während sieben Semestern, die er dort verbrachte, studierte er nicht nur emsig die theologischen Kollegien, um sich für den geistlichen Beruf vorzubereiten, sondern hörte auch zahlreiche Vorlesungen an der philosophischen Fakultät, um seine allgemeine wissenschaftliche Bildung zu erweitern und zu vertiefen. Im Frühling 1878, nach abgelegtem bernischen Staatsexamen, wurde er durch Bischof Herzog zum Priester geweiht.“

Er kam bald darauf als Vikar nach Laufen, im bernischen Jura. Schon dort zeigte er großes Interesse für die Schule. Er besuchte sie oft und die Kinder liebten ihn. Auch die Behörden schätzten seine Tätigkeit. 1880 wurde er als Pfarrverweser nach Olten gewählt. Hier blieb er fünf Jahre und erwarb sich durch seine offene temperamentvolle Art, seine feurigen Kanzelreden und seine Hingabe an sein Amt viele Freunde. Er wäre wohl kaum so bald von dort fortgezogen, wenn nicht ein Ruf des Bischofs an ihn ergangen wäre,

Viele Angaben in dieser Lebensbeschreibung stammen aus dem Nachruf, den Herr Pfarrer Richterich aus Schönenwerd in dem christkatholischen Wochenblatt: „Der Katholik“ dem Verstorbenen gewidmet hat. Die oben in Anführungszeichen gesetzten Stellen hat Herr Pfarrer Burkart selber verfaßt. Leider scheinen die andern von ihm niedergeschriebenen Notizen über seinen Lebenslauf verloren gegangen zu sein.

die Pfarrei in Laufen, wo er Vikar gewesen war, zu übernehmen. Die dortige christkatholische Gemeinde war vom römischen Katholizismus hart bedrängt und brauchte einen ganz tüchtigen Seelsorger. Er enttäuschte die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht. Eifrig setzte er sich für seine Glaubensgenossen ein, als sie in Minderheit gerieten. Dadurch gewann er sich große Liebe und Achtung. Allerdings verschaffte ihm seine Offenheit auch Feinde. Aber Herr Pfarrer Richterich sagt darüber in seiner Trauerrede: „Seine ihm oft zum Vorwurf gemachte Freimütigkeit drängte zaghafte Elemente in jenen heißen Kämpfen zur offenen Stellungnahme, was für die Zukunft der Gemeinde nicht von Nachteil war. Die Laufener Glaubensgenossen sind ihm, wie die anderwärts, herzlich verbunden geblieben bis auf den heutigen Tag.“

Im Jahre 1891 verehelichte er sich mit Hedwig Hürbin, der Tochter seines früheren Lehrers. Der Ehe entsproßen drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter.

Nachdem Herr Pfr. Burkart 11 Jahre lang auf seinem schwierigen und verantwortungsvollen Posten ausgehalten hatte, zog es ihn nach einer ruhigeren Pfarrei. So kam er im Jahre 1896 nach Magden bei Rheinfelden, einer mehrheitlich christkatholischen Gemeinde. Zum idyllisch gelegenen Pfarrhaus gehörten Stall, Scheune, sowie Land und Obstbäume. Während mehrerer Jahre trieb er selber Landwirtschaft und half so seiner kleinen Besoldung etwas nach. In Magden fand er Zeit, sich wieder mehr mit dem abzugeben, was ihm neben dem Pfarramt am meisten am Herzen lag: mit der Schule. Er wurde in den Bezirksschulrat gewählt. Die Regierung anerkannte seine pädagogische Tüchtigkeit und ernannte ihn zum Bezirksschulinspektor. Die neue Aufgabe führte ihn in einem großen Teil des Kantons herum. Seine leutselige Art gewann ihm die Herzen der Lehrer und Schüler. Wie er sich mit dem Wesen und den Leistungen der letzteren befaßte, zeigte sich unter anderem darin, daß er noch nach Jahren ehemalige Bezirksschüler, die ihm bei seinen Schulbesuchen aufgefallen waren, kannte und sich an Stunden, denen er beige-wohnt hatte, genau erinnerte. Mit großem Interesse wohnte er oft dem Unterricht der Kantonsschule und des Seminars bei. Besondere Zuneigung bekundete er immer für die jungen Leute, die den Lehrerberuf ergriffen hatten.

Das Inspektorat übte er während 28 Jahren aus. Daneben betätigte er sich auch schriftstellerisch. So gab er im Jahre 1897 ein „Pädagogisches Album“ mit einem Anhang aus Diesterweg heraus, ein Vademecum für Eltern und Lehrer. Diese Sammlung von Aphorismen zeigt, was für eine hohe Auffassung der Verstorbenen von



Johann Burkart †
gew. christkatholischer Pfarrer und Lehrer
an der Strafanstalt Lenzburg

der Aufgabe der Schule hatte. Den Lehrerberuf schätzte er über alles. So schrieb er: „Wenn der Mensch das edelste und vorzüglichste Geschöpf ist, so muß auch Menschenerziehung das edelste und vorzüglichste Geschäft, also der Beruf eines Lehrers der edelste und vornehmste sein, den es überhaupt geben kann.“ Er liebte die jungen Lehrer nicht, die glaubten, ihre Aufgabe erfüllt zu haben, wenn sie ihren Kindern möglichst viel Verstandesweisheit einpropften: „Das ist die höchste Kunst der Lehrer, selbst zu einem Kinde zu werden und einfach zu sein, wie es, hinabzusteigen in den kindlichen Gesichtskreis und von da aus auf der Kinder Geist und Herz zu wirken, veredelnd und entwickelnd. Auf diesem Wege allein gewinnst du die Liebe der Kinder und wirst Wunder wirken als Meister der Schule.“ — Dem Lehrer rief er zu: „Bestrebe dich, in der hohen Kunst des Erziehens und Unterrichtens stets vollkommener zu werden und Vollkommeneres zu leisten. Durch Nachdenken und Erforschen der Kindernatur wirst du dein hohes Ziel erreichen. Wer auf diesem Felde nichts mehr glaubt verbessern zu müssen, wer kein Befürfnis mehr hat, Neues und Besseres zu erstreben, der lasse sich begraben: Denn er hat entweder keine Liebe und Achtung für das Lehramt, oder er ist zu unvernünftig dazu und also in keinem Falle tauglich und würdig des ihm anvertrauten hohen Amtes.“ — „Du seist nicht bloß Unterrichter und Lehrer oder gar nur „Stundenhalter“, sondern vor allem aus Erzieher und Bildner deiner Kinder. Das Wissen allein tut's nicht, um gut und glücklich zu sein: ‚Edel sei der Mensch, hilfreich und gut‘. Dazu gehört aber nicht nur der Verstand, sondern auch das Gemüt und das Herz und ein fester Wille, das als gut und schön Erkannte zu wollen und zu tun.“

Die dritte Auflage des „Pädagogischen Albums“ erschien im Jahre 1899, also vor bald 40 Jahren. Könnte aber folgende Stelle nicht mit ebensoviel Recht heute geschrieben worden sein: „Wer will doch unsere arme geplagte Jugend von der immer mehr zunehmenden Überbürdung mit Unterrichtsstoff befreien und ihr damit das köstliche Gut leiblicher und geistiger Gesundheit zurückgeben? Der würde ein größeres Verdienst haben um die Menschheit als alle Männer der Weltgeschichte und in Wahrheit und ohne Übertreibung ein Retter und Erlöser der Gesellschaft genannt werden dürfen.“ Diese wenigen Beispiele sollen zeigen, daß das Büchlein Pfarrer Burkarts auch heute noch lesenswert ist. Es enthält auch viele praktische Ratschläge für den Erzieher, die davon zeugen, daß der Verfasser von eigenen Erfahrungen ausgegangen ist.

Als sich 1905 der Geburtstag Augustin Kellers zum hundertsten Male jährte, gab Herr Pfarrer Burkhardt die Schrift „Augustin Keller in seinen Reden und Bekenntnissen“ heraus. Wohl kaum einen

Menschen hat er so verehrt wie diesen bedeutenden aargauischen Staatsmann, den er noch persönlich gekannt hatte. In zahlreichen Lehrerkonferenzen und christkatholischen Gemeinden hielt er Vorträge über ihn.

Von Magden aus besuchte er fleißig alle Versammlungen pädagogischer Art weit und breit. Er schrieb darüber Berichte an die ersten Zeitungen unseres Landes. Auch manche Aufsätze über pädagogische Fragen oder über die christkatholische Kirche entstammten seiner Feder. Es ist unglaublich, was für einen Wissensdrang dieser Mann besaß. Über alle Fragen wollte er unterrichtet sein. Es ist nicht zu verwundern, daß man ihn gelegentlich als „neugierig“ empfand.

Weilte er in Zürich oder Bern, so versäumte er selten, zur Universität hinaufzusteigen und sich mit den Studenten auf die Hörbank zu setzen, um geschätzten Professoren zuzuhören. Von diesem „Schinden“ (wie das Zuhören uneingeschriebener Personen in der Studentensprache bezeichnet wird) erzählte er immer mit besonderem heimlichen Vergnügen.

In Lenzburg wurde 1910 durch den Tod von Karl Lochbrunner die Stelle eines Lehrers und christkatholischen Pfarrers an der kantonalen Strafanstalt frei. An dieser wirkte als Direktor der hochangesehene, im Gefängniswesen reformatorisch wirkende Viktor Hürbin, sein Schwiegervater. Der Regierungsrat wählte Johann Burkart als Nachfolger. Die Schule der Anstalt besuchen sämtliche männlichen Sträflinge, welche das 30. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben und nur Primarschulbildung besitzen. So wurde er nun selber im Hauptamt Lehrer. Es war ihm keine leichte Aufgabe gestellt. Seine Schüler wechselten oft und standen auf verschiedenem geistigen Niveau, vom Analphabeten bis zum geistig Fortgeschrittenen. Das ihm gestellte Ziel bestand in erster Linie darin, die verlorengegangenen Kenntnisse von der Primarschule her wieder aufzufrischen. Großes Gewicht legte er auf die staatsbürgerliche Erziehung. Daneben suchte er, besonders im Aufsatz, bei der Lektüre und bei Unterredungen, auf Gemüt und Charakter zu wirken. In einem Nachruf schrieb Herr Direktor Thut: „Sein Unterricht war immer lebhaft und interessant. Mit vielen seiner Schüler hat er auch nachher die Verbindung aufrecht erhalten, und die Entlassenen sind zahlreich, die bei ihm in ihrer Not einen treuen Freund und Helfer fanden.“ – Als er einmal in einem Gasthof in Brugg mit angesehenen Herren zusammen war, kam ein früherer Gefangener zur Türe herein und setzte sich erfreut neben den geliebten Lehrer, um ihn zu begrüßen. Den Herren, die den Eindringling verwundert anschauten, erklärte er, ohne mit den Wimpern zu zucken: „Es ist ein Freund,

der mit mir auf der gleichen Hochschule studiert hat.“ Diese kleine Episode zeigt seinen Humor und seine freundliche Art mit den Gefangenen zu verkehren.

Als Seelsorger hielt er regelmäßig mit den wenigen Gliedern seiner Konfession Predigt und Messe und besuchte sie in ihren Zellen.

Neben dem Amt in der Strafanstalt war Herr Pfarrer Burkart Religionslehrer an der Zwangserziehungsanstalt Aarburg. Im weiteren wirkte er als christkatholischer Geistlicher in der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden und an der kantonalen Pflegeanstalt Muri. Der Leiter der letzteren bezeugte bei seinem Tode: nie habe er das Haus der Unglücklichen betreten, ohne Sonne zu bringen. Und die Direktion von Königsfelden schrieb ihm bei seinem Rücktritt: „Wir danken Ihnen im Namen der Anstalt für alles, was Sie den hiesigen armen Kranken im Laufe der Jahrzehnte an mitfühlender Seelsorge erwiesen haben; wir danken Ihnen auch für das, was Sie uns Ärzten und Angestellten mit Ihrem allzeit erquickenden Humor als Vorbild und Helfer in schweren Tagen geboten haben.“

Herr Pfarrer Burkart besorgte auch die Seelsorge der christkatholischen Genossenschaft in Lenzburg. Sonntäglich hielt er mit der kleinen Schar in der hiesigen Stadtkirche Gottesdienst und Predigt. Von Lenzburg aus gründete und leitete er die christkatholische Genossenschaft Baden. Der Gemeinde Lenzburg diente er während elf Jahren als Aktuar der Schulpflege. Viele ehemalige Lenzburger Schüler erinnern sich an den fleißigen Schulbesucher, der sich vor allem in der Geschichte und in den Sprachfächern lebhaft am Unterricht beteiligte. Wußte ein Schüler in seiner Nähe auf eine Frage nicht sogleich zu antworten, so flüsterte er ihm die Antwort so laut zu, daß es im ganzen Schulzimmer alle hörten, zum großen Vergnügen der Schüler und des Lehrers. — Der Kulturgesellschaft des Bezirks stand er fünf Jahre lang als Präsident vor.

Er hätte die ihm zugewiesene große Arbeitslast kaum bewältigen können, wenn ihm nicht in seiner Gattin eine unermüdliche Helferin und Mitarbeiterin zur Seite gestanden wäre. Auch sie erwarb sich Verdienste um das öffentliche Wohl. Von 1911 bis 1918 leitete sie die Frauenliga des Bezirks und während drei Jahren war sie Präsidentin der kantonalen Organisation.

Schwerer Kummer blieb aber beiden nicht erspart. Am meisten litten sie unter dem Tod ihres 30jährigen einzigen und hoffnungsvollen Sohnes, der Musiker in Zürich war.

Im Jahre 1927 trat der Siebzigjährige von dem ihm am Herzen gelegenen Posten eines Strafhausehrers zurück. In den letzten Jahren vor seinem Tode machten sich die Zeichen des Alters deutlich be-

merkbar. Ein starkes Zittern befiel seine Hände, so daß er kaum noch selber essen konnte. Trotzdem gab er nicht alle Arbeit auf. Bis wenige Wochen vor seinem Tode übte er die seelsorgerlichen Funktionen in seiner Lenzburger Gemeinde, in der Strafanstalt, in Muri, Aarburg und Königsfelden aus. Wer ihm auf der Straße begegnete, empfand Mitleid mit dieser scheinbar gebrochenen Gestalt. Wer mit ihm ins Gespräch kam, erstaunte ob seiner geistigen Rüstigkeit, die in nichts nachgelassen hatte. Sein Gedächtnis war so gut wie je. Als am 17. Februar 1933 Herr Seminardirektor Frey an der Lehrerkonferenz des Bezirks Lenzburg einen Vortrag über Augustin Keller hielt, erhob sich in der Diskussion der zitternde Greis und sprach von seinen Erinnerungen an diesen Schul- und Staatsmann in einer Art und Weise, die vielen unvergeßlich bleiben wird.

Am 23. Oktober wurde in der Strafanstalt die neue Orgel eingeweiht. Dieses Fest bedeutete für Herrn Pfarrer Burkart die Verwirklichung eines alten Wunsches und er ließ es sich nicht nehmen, daran teilzunehmen, trotzdem er den Weg zur Anstalt nicht mehr zu Fuß zurücklegen konnte. Auch hier sprach er im Anschluß an die Kirchenfeier einige Worte, die nach den Aussagen eines Teilnehmers zu seinen schönsten zählen.

Das war das letzte Mal, daß man ihn in der Öffentlichkeit sah. Der Gang zu diesem Feste war für seinen müden Körper zu viel gewesen. Er mußte sich kurz darauf zu Bette legen. Am 23. November 1933 ist er gestorben. Seine treue Lebensgefährtin folgte ihm einen Monat später nach.

Arbeiten von Herrn Pfr. Burkart:

Pädagogisches Album mit einem Anhang aus Diesterweg. Ein Vademecum für Lehrer und Eltern. Magden 1899.

Augustin Keller in seinen Reden und Bekenntnissen. Sauerländer Aarau 1905.

Aufsätze (hauptsächlich über Erziehung und Gemeinnützigkeit) in Schweizerische Lehrerinnenzeitung; Schwyzerhüslí 1903; Schweiz. Lehrerzeitung 1902; Fürs Schweizerhaus; Der Birsbote 1889, 1892, 1896; Der Schweizerbote 1897, 1899, 1903; Volksstimme aus dem Fricktal 1897, 1899, 1904; Aargauer Nachrichten 1901–1912 (Pädagogische Rundschau); Aargauer Tagblatt 1905–1909; Luzerner Tagblatt 1901; Thurgauer Zeitung 1901; Tagblatt der Stadt St. Gallen 1905; Neue Zürcher Zeitung 1901–1912; Bund 1900–1903 (1900 über Seminardirektor Jakob Keller); Nationalzeitung 1905–1907; Basler Nachrichten 1885–1912 (1902, Nr. 292 über Seminardirektor Kettiger).

Vorträge über Augustin Keller, Thomas Scherr, Kettiger, Salzmann.